

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 8 (1935-1936)

Heft: 9

Artikel: Die provisorische Promotion in der Volksschule

Autor: Bolli, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird von den Eltern für wahre Tatsache genommen, was das Kind an eigenem Vorurteil aus der Schule über die Schule heimbringt; wo es Einzelheiten berichtet, wird vor-schnell verallgemeinert, wo Lücken bestehen und Zweifel aufkommen müßten, ergänzen die Eltern einfach selbst: es wird wohl „etwas“ dran sein.

Schließlich muß die Schule an allem schuld sein; man schimpft vor dem Kinde über die Steuern, über die Schul-behörden, über den Lehrer. Namentlich in kleineren Schulgemeinden ist der Lehrer ja wie in einem Glashaus und aller lieblosen Kritik ausgeliefert. Man spricht über alles an ihm und um ihn, nur nicht mit ihm. Daß übrigens die Ausübung der Lehrtätigkeit und das Lehrersein Gefahren für die seelische Gesamthaltung des Lehrers, ja eine eigentliche seelische Berufsdeformation in sich schließen kann, haben wir an andern Orten ausführlicher dargetan.

Die tiefere Ursache der Schulfreundschaft der Eltern liegt sehr häufig in einem schlechten Gewissen. Sie erkennen unklar, daß vieles an und in ihrem Kinde nicht richtig ist und machen in einer Art Flucht- und Rechtfertigungsver-

such vor sich selbst und vor andern nun die Schule verant-wortlich für Mängel am Kinde, die sonst ja nur auf ihr eigenes Konto fallen müßten. Umgekehrt erwarten sie von der Schule, was sie selbst zu leisten versäumt oder nicht gekonnt haben. Gerade solche Eltern haben zumeist schon dem Kleinkinde mit der Schule gedroht: wart nur, wart nur, dort wird man dich dann lehren! — Die Schule aber hat ja gar nicht so viele Erziehungsgelegenheiten wie das Elternhaus, und sie kann namentlich nicht, wie dieses, mit einem Kinde von vorn anfangen. Die Hauptzeit für die Erziehung der Gefühle ist, das ist ein wichtiges Ergebnis der neuzeitlichen Psychologie, die frühe Kleinkinderzeit; hier werden die Fundamente für die charakterliche Ent-wicklung gelegt; denn nicht die Verstandesbildung allein, ja nicht einmal vorwiegend, ist bestimmend für den Auf-bau des Charakters, sondern die Richtungen im Gefühls-leben.

Gefühlsmäßig verwahrloste Kinder sind nicht eigentlich schulmüde oder schulüberdrüssig, sondern gleichgültig.

(Schluß folgt)

Die provisorische Promotion in der Volksschule

Von Jakob Bolli, Lehrer, Wädenswil

Wir treffen den Begriff Promotion im Leben häufig an, näm-lich überall dort, wo es sich darum handelt, über einen Menschen ein Urteil zu fällen, der eine Schule, einen Kurs, eine Berufs-lehre oder irgend einen andern Bildungsgang durchlaufen hat. Am Schlusse des Bildungsganges steht die Promotion oder aber die Nichtpromotion. In einer Prüfung hat sich der Kandidat auszuweisen über den Besitz der Kenntnisse und Fähigkeiten, die zu vermitteln Zweck des Bildungsganges war. Besteht er die Prüfung, dann wird er promoviert; d. h. es wird ihm in aller Form erklärt, er habe das Ziel, welches zu erreichen in der Auf-gabe des Bildungsganges lag, tatsächlich erreicht, so daß er nun, je nach Bildungsgang, die Befähigung und Berechtigung habe, eine höhere Schule zu besuchen oder einen Handwerksberuf auszuüben oder ein Amt oder einen Grad zu bekleiden. Jedes geordnete Staatswesen hat ein hohes Interesse an diesen Ent-scheiden: Promotion oder Nichtpromotion, weil der Aufbau-wille des Staates verlangt, daß jedes Glied dort zur Mitarbeit herangezogen werde, wo seine Fähigkeiten liegen, daß aber Un-fähige von dieser Mitarbeit ausgeschlossen seien, da sie ja ihren Mitmenschen und damit auch dem Staate infolge ihrer Un-fähigkeit Schaden zufügen und daher den Aufbau innerhalb des Staates stören oder hindern würden.

Promotionen und Nichtpromotionen kommen nicht nur am Ende, sondern auch innerhalb von Bildungsläufen vor. Da jeder Bildungsgang, welcher methodisch aufgebaut ist, in einzelne Stufen zerfällt, von denen jede vorhergehende die notwendige Grundlage oder Bedingung für die nächstfolgende darstellt, und von denen jede ein bestimmtes, mehr oder weniger zur Einheit geformtes Stück Bildungsstoff zugeteilt erhält, so ist es not-wendig, daß Promotionen und Nichtpromotionen auch am Ende von solchen Stufen errichtet werden. Wir finden diese Erkennt-nis vornehmlich in der Volksschule angewandt. Die Volksschule, welche zum Zwecke die allseitige Förderung der wertvollen Kräfte des heranwachsenden Menschen und seine Eingliederung in den Volksstaat hat, tut dies nicht planlos, sondern in einem methodischen Aufbau, in einem systematischen Lehrgang. Derselbe verlangt, daß der Lehrstoff der Entwicklung des Kin-des gemäß in Teilgebiete zerlegt wird, von denen in jedem Schuljahr eine gewisse Anzahl zu verarbeiten sind und als das

Lehrziel einer Schulklasse betrachtet werden. Am Ende eines jeden Schuljahres hat sich der Lehrer zu fragen, ob seine Schüler das Lehrziel erreicht haben und daher promoviert werden kön-nen. Dies wird in der Regel der Fall sein, da ja, wie bereits ge-sagt worden ist, der Lehrstoff (auf Grund langjähriger Erfah-rung) der Aufnahmefähigkeit, über welche das sog. normale Kind auf der fraglichen Entwicklungsstufe verfügt, angepaßt ist. Nur in Ausnahmefällen wird es vorkommen, daß der Lehrer einen Schüler nicht promovieren kann, weil er infolge einer Ent-wicklungshemmung oder wegen längerer Krankheit oder aus anderen Gründen das Lehrziel nicht erreicht hat. In diesen Fällen wird der Lehrer dem Schüler nochmals Gelegenheit ge-ben, sich in den bereits behandelten Lehrstoff zu vertiefen, um am Schlusse eines Repetitionsjahres die nötigen Kenntnisse für die nächstfolgende Klasse schließlich doch in genügendem Maße zu besitzen.

Neben den klaren Fällen, wo der Lehrer zwischen Promotion und Nichtpromotion entscheiden kann, gibt es häufig Grenzfälle; d. h. gewisse Fähigkeiten würden ohne weiteres für eine Promo-tion sprechen, wenn nicht einzelne Unfähigkeiten eine Nicht-promotion verlangen müßten. Soll nun das Urteil des Lehrers auf Nichtpromotion lauten, oder soll er den Schüler, trotz seinen in einzelnen Fächern mangelhaften Kenntnissen, promovieren, in der Hoffnung, daß er bei vermehrter Anteilnahme am Unter-richt, vielleicht auch in einer neuen Umgebung, die auf den Schüler anregend wirken könnte, sowie bei besonderer Mit-arbeit des Elternhauses den Anschluß finden werde? Würde sich in der Folge die Promotion als ungerechtfertigt erweisen, dann hätte sie dem Schüler ein verlorenes Schuljahr auferlegt; denn er müßte, nicht imstande, mit den Klassenkameraden Schritt zu halten, Tag für Tag erfolglos die Schulbank abrut-schen. Wie diese ungerechtfertigte Promotion würde auch eine ungerechtfertigte Nichtpromotion für den Schüler ein verlore-nes Jahr bedeuten; denn eine ungerechtfertigte Nichtpromotion stellt für den Schüler eine Schranke, ein willkürliches Aufhalten der geistigen Entwicklung dar. Es gibt verschiedene Fälle, wo eine falsche Schülerbeurteilung nach dieser Hinsicht im Schüler Verbitterung gegen den Lehrer, im spätern Manne aber Haß gegen die Einrichtung der Schule überhaupt hervorgerufen hat.

Gibt es wirklich keine Möglichkeit, in diesen immer wieder vorkommenden Grenzfällen definitiv zu entscheiden? Nein! Pädagogik und Psychologie, beide lassen uns hier im Stiche. Heute noch und vielleicht immer; denn es geht hier um Differenzierungen, an welche der Mensch nicht herangelangt. Es geht um Schritte in der Entwicklung, die von psychologischen Gesetzen nur roh, nur ungenügend erfaßt werden können. Das Leben jedes Einzelmenschen hat über den Gesetzen, wie sie für alles menschliche Leben gültig sind, seine eigenen Gesetze, die in jedem neuen Falle neu, anders sind. Je einsichtiger und erfahrener der Lehrer, je mehr er weiß von der Sprunghaftigkeit selbst in der sog. normalen Entwicklung, desto größer wird die Scheu sein, mit der er dem Leben des heranwachsenden Menschen wertend und auf Grund solcher Wertungen entscheidend gegenübersteht. Im Bewußtsein der schwersten aller Verantwortungen, der Verantwortung für junge Menschenleben, wird sich der Lehrer weigern, auf Grund von Vermutungen ein endgültiges Urteil zu fällen. Er wird höchstens ein Urteil mit Vorbehalt fällen. Er wird also den Schüler, welchen er weder definitiv promovieren noch definitiv nichtpromovieren kann, provisorisch promovieren. Der Schüler bekommt dadurch Gelegenheit, selbst zu zeigen, ob er den neuen Anforderungen gewachsen sei oder nicht. Sollte es sich etwa im Laufe des ersten Schul-

quartals herausstellen, daß der Schüler mitkommt, dann wird der Lehrer die provisorische Promotion in eine definitive verwandeln können. Sollte jedoch das Gegenteil eintreten, d. h. findet der Schüler den Anschluß nicht, dann kann er, da er ja nur provisorisch promoviert wurde, wieder zurückgenommen werden. Der Schüler hat in diesem Falle sich und seinen Eltern eingestanden, daß er für eine Promotion nicht fähig war. Hätte aber der Lehrer gleich zu Anfang für Nichtpromotion entschieden, würde ihm möglicherweise von Seiten der Eltern der innere Vorwurf einer falschen Beurteilung gemacht worden sein, ohne daß der Lehrer in der Lage gewesen wäre, diesen Vorwurf zu beseitigen, weil der Schüler sich sozusagen auf der Grenzlinie zwischen Promotion und Nichtpromotion befand. Wir sehen, daß die provisorische Promotion auch in dieser Hinsicht eine Härte aus der ohnehin mit Zwiststoffen beladenen Einrichtung der Schule entfernt.

Es ist selbstverständlich, daß überall dort, wo der Lehrer zwischen Promotion und Nichtpromotion ohne Bedenken entscheiden kann, ein definitives Urteil abgegeben werden soll. In allen jenen Fällen aber, wo er dies mit bestem Wissen und Gewissen nicht tun kann, da darf er es auch nicht, sondern er hat dem auf der Wage stehenden Schüler eine Chance zu geben mit einer provisorischen Promotion.

Aus dem Tagebuch des Doktor Alhard

Vermächtnis eines Jugendführers. Von WILL SAUER

(Schluß)

7. November.

Was mag nur unter den Jungen vor sich gehen? Die Burschen stecken die Köpfe zusammen, sobald sie glauben, unbeobachtet zu sein, und geraten in peinliche Verlegenheit, wenn man überraschend zwischen sie tritt. Niemand jedoch verrät sich mit einem Wort.

Ich hatte einen Augenblick daran gedacht, daß all die dunklen, geheimnisvollen Dinge vielleicht mit kleinen Jugendsünden im Zusammenhange stehen, denen Jungen in einem bestimmten Alter ihrer Entwicklung gelegentlich einmal verfallen, um so mehr als ähnliche Vorkommnisse kürzlich im Nachbarhause beinahe zu einer Katastrophe geführt hätten. Aber das war eine falsche Vermutung. Denn dann würden sie eine Scheu zur Schau tragen, die sie unsicher machte und rot werden ließe. Sie aber straffen und raffen sich alle auf wie kleine Helden!

Ich neige jetzt mehr denn je zu der Ansicht, daß sie einen Streich aushecken, und ich würde den Verlauf der Dinge immer noch mit Gelassenheit beobachten, wenn mich nicht mein Mißtrauen gegen Fritz dauernd beunruhigte. Da er die Hand im Spiele hat, ist Gefahr im Verzuge. Denn was die anderen knabenhaft und kindisch treiben, behandelt er als ernsthafte Angelegenheit. Und er ist leider fähig dazu, größte Torheiten ins Werk zu setzen.

An sich verlief der Tag reibungs- und störungslos. Im Unterricht arbeiteten die Jungen, abgesehen von Fritz, gut. Und im Hause geschah während meiner Dienststunden nichts, wogegen ich hätte einschreiten müssen. Aber die Ungewißheit über Vorgänge hier im Hause, die ich nicht klar überblicken kann, ertrage ich nun nicht lange mehr!

12. November.

Der Würfel ist gefallen! Die Revolte hat begonnen!

Und Fritz ist der Führer! Ich wußte es.

Eine unheimliche Blässe lag auf seinem Gesicht, als er heute Nachmittag in mein Zimmer kam und bat, mich sprechen zu dürfen. Er wollte wie ein kleiner Cäsar auf mich wirken und glich in Wahrheit einem Catilina! Fast drohend blickte er mich an, weil ich in meiner Behaglichkeit mich keineswegs stören ließ, sondern ihm einen Stuhl gab mit den Worten: „Nur keine Umstände und keine Förmlichkeiten! Du weißt, ich bin für meine Schüler stets zu sprechen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Was gibt es, wo brennt das Haus?“ Er ließ sich freilich nicht so

leicht entwaffnen, bewahrte seine Steifheit, blieb stehen und begann mir folgende kleine Rede zu halten, welche ich in allen wesentlichen Punkten wörtlich niederschreibe:

„Ich will Ihnen nicht mit einer Schmeichelei kommen, Herr Doktor, wenn ich behaupte, daß die Jungen ohne Unterschied Ihnen zugetan sind. Es ist so! Aber es stört unser Vertrauen zu Ihnen, und es verletzt unser Selbstgefühl, daß Sie die häufigen Besuche Manfreds in unserm Hause gutheißen, obgleich Sie wissen – und Manfred weiß es ebenfalls! – daß er hier ungern gesehen wird. Sobald er erscheint, entfernen Sie sich aus unserer Mitte. Sie entschuldigen seine Aufdringlichkeit, auch wenn er im ungelegensten Augenblick sich bemerkbar macht. Sie werden sagen, daß er immer nur minutenlang komme und nur einen Bruchteil Ihrer Zeit für sich in Anspruch nehme, im Verhältnis zu den vielen Stunden, welche Sie uns ungekürzt schenken. Dies müssen wir zugeben. Für uns ist freilich etwas anderes entscheidend: der Umstand nämlich, daß wir einem Jungen kein Gastrecht in unserem Kreise gewähren wollen, der auch sonst niemals Gemeinschaft mit seinen Kameraden pflegt, sie kaum begrüßt, weil er als Sohn des Direktors etwas Besseres zu sein glaubt, und um Ihre Gunst, Herr Doktor, in einer Form buhlt, die ein jämmerliches Strebertum und eine abscheuliche Selbstsucht verrät.

Wir haben ferner mit wachsender Verbitterung wahrgenommen, daß Ihr Verhalten zu uns nicht in dem Maße mehr freundschaftlich ist, wie es im Anfang Ihres Hierseins der Fall war. Wir fürchten, daß nicht nur Manfred, sondern in noch weit höherem Umfange Herr Hagemann, der uns übrigens in äußerst verletzender Weise behandelt, ja sogar beschimpft, Sie zu unserem Nachteil zu beeinflussen versucht. Denn es ist uns nicht entgangen, daß Sie letzthin häufiger, als es früher Ihre Gewohnheit war, mit Herrn Hagemann sich unterhalten, und daß er bei den Unterhaltungen mit seiner ihm eigenen Plumpheit auf sie eindringt, die keinen Widerspruch zuläßt. Wir haben eine lange Liste von Grobheiten, Kränkungen und Ungerechtigkeiten zusammengestellt, durch welche Herr Hagemann uns den Aufenthalt hier zur Hölle macht, und ich bin von den Jungen beauftragt, noch in dieser Woche zu Professor Berg zu gehen und ihn namens unserer Schülerfamilie zu bitten, beim Direktor dahin vorstellig zu werden, daß Herr Hagemann sofort aus Hochheim verschwindet. Sie aber, Herr Doktor, soll ich im Na-